

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-60145](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-60145)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleffer, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Dienstag, den 10. October 1854.

N^o 80.

Postalisches.

In einem Artikel aus Barel, wo über die dortigen Postverhältnisse geklagt wurde, war von einer Anhäufung der Aemter in einer Person die Rede. Da wir nun zufällig solche Verhältnisse kennen, so wollen wir sie unsern Lesern schildern, wie sie sich in der Nähe besehen ausnehmen. Es mag überall nicht durchzuführen sein, Posthalterei und die Expedition durch verschiedene Personen verwalten zu lassen; bei einem Orte aber von der Bedeutung wie Barel ständen einer solchen Einrichtung doch wohl keine Hindernisse im Wege. Daß sie wünschenswerth ist, glauben wir nachweisen zu können. Es liegt auf der Hand, daß der Posthalter in seiner Eigenschaft als Pferdebesitzer sein Eigenthum möglichst zu schonen sucht und daß diese Rücksichten gegen die gegen das reisende Publicum nicht nachstehen, liegt in der menschlichen Natur. Abgesehen von dem Interesse des Publicums wäre es für die Administration selbst wünschenswerth, eine Controle üben zu können. Kommt z. B. die Expedition mit dem Transportwesen in Conflict, wie das nicht selten der Fall ist, so werden diese Rücksichten sicher denen der Postverwaltung, der Expedition, vorgehen, zumal er als Postverwalter auf eine Untersuchung von Seiten der Oberbehörde in seiner eigenen Angelegenheit zu berichten hat und die Sprache ist uns ja gegeben, unsre Gedanken zu verbreiten. Kommt nun noch eine Concurrenz mit einer Omnibuslinie dazu, so liegt die Sache erst recht im Argen, und das Publicum, welches die Post häufig benützt, hat wohl Ursache, eine Aenderung in dieser

Sicht zu wünschen. Außerdem könnten von einer bedeutenden Einnahme, die durch fortwährend steigenden Verkehr stets zunimmt, sehr wohl zwei Familien sich nähren und es wären dann doch für die hiesigen Postbeamten von Fach noch größere Chancen, eine einträgliche Stellung erhalten zu können.

Der Beobachter.

Der heutige Viehmarkt,

vom schönsten Herbstwetter begünstigt, war von ca. 230 Pferden und 1100 Stück Hornvieh besetzt; Preise waren sehr hoch und der Handel lebhaft. Die größte Merkwürdigkeit war ein gegen Entree zu besehendes Kalb von ungeheurer Schwere. Dasselbe



soll erst 5 1/2 Monate alt sein und doch schon ein Gewicht von 785 Pfund haben. Das Kalb gehört einem hiesigen Landmann, der schon mehrfach Exemplare von seltener Schwere aufgezogen hat.

Ein den hiesigen Markt besuchender Landmann wurde plötzlich vom Schlage gerührt und fiel todt auf der Straße nieder.

(Eingesandt.)

Niemand kann zween Herren dienen!

Gerhard. Hör mal Oltmann wie meenst Du dat?

Oltmann. Dat fällt mi just bi Di in, denn Du bist anstellt un heft ok 'ne Gastwirthschaft, un so vål ik weet, hefft wi doch fine Gewerbefreeheit, wenigstens glovt wi et nich un de Handwerkers will man ook bi den Globen laaten, aber — im Ganzen gemamen geht et so nau nich mehr too; na, ik gönne diet jo, wenn man der man mit däckummt un Du bist ook jo sülvst van de Obrigkeit anstellt.

G. Hör' mal, Oltmann, hol di jo nich up, hütiges Dages kann man nich immer gebradene Rüfen mit Champignons up'n Dirsch hebb'n, man mut tofreden sin, wenn man Kalb-, Rind- oder Swine-Fleesch besehen kann. W.

Anfrage.

Wie geht es zu, daß die Extra-Beilagen zur „Weser-Zeitung“ so spät vertrieben werden? — Wir hörten in Bremen, daß die vorlezte mit der Schnell-droschke expedirt worden und also um 4 Uhr Nachmittags hier gewesen ist — und doch kam sie erst Abends mit der Zeitung in die Hände der Abonnenten. Mehrere.

Vorschlag.

So eben kommen wir von einem Spaziergang zurück, der uns zulezt über den Waffenplatz führte, wo neben den Carouffels, die schon den Kramermarkt über dort kutschiren mußten, auch die übrigen Künstler noch ihre sehenswürdigen Kunstempel aufgebaut haben, um den etwa kunstfönnigen und Merkwürdigkeiten liebenden Landleuten noch ihre Schätze zu zeigen. Sollte dieser Platz nicht für immer der geeignetste für dergleichen sein? — Erstens würde der wirkliche Markt ruhiger werden und zweitens wären an obbenanntem Plage Wohnenden auch wohl etwas Zuspruch zu wünschen. Nicht wahr? —

X.

Vermischtes.

Eine Schauer scene führte die letzte fürchtbare Ueberschwemmung uns vor die Augen, schreibt man aus Guhrau in Schlesien. In dem benachbarten Herrnlaueritz hatte den Tag vorher, ehe die Wogen unsere fruchtbare Landschaft verheerten, ein Bauer sein Weib begraben lassen. — Wie bekannt, ergoß sich die Wuth des alle Schranken durchbrechenden Elements auch über den Kirchhof des Ortes, riß die Gräber zusammen und spülte die Leichen aus. So geschah es auch mit dem frischen Grabe der Bauersfrau, deren Sarg von dem eindringenden Wasser herausgewälzt ward. — Doch nicht genug damit; die Sache sollte einen wahrhaft schauerlichen Charakter gewinnen, denn der Strom trieb den ausgespülten Sarg gerade in das Gehöft des Wittwers zurück, von welchem aus er am vorhergehenden Tage in feierlichem Zuge zur Ruhe — wie man gehofft hatte — getragen worden war.

— Eine tragische Geschichte trug sich dieser Tage in einem Landhause in der Nähe von Paris zu. Seit geraumer Zeit verschwanden Juwelen, Silberzeug und selbst Geld, ohne daß irgend eine Spur auf den Thäter führte. Der Gärtner und Pförtner des Hauses gab sich alle mögliche Mühe, den Dieb zu entdecken, ohne daß es gelang. Da traf sein Sohn, der eine Stelle in der Stadt bekleidete, auf Besuch ein, und dieser entschloß sich, in der Nacht zu wachen, um dem Geheimniß auf die Spur zu kommen. Mit einer geladenen Flinte hielt er Wache auf einer Treppe. Gegen 2 Uhr Morgens sah er Jemanden kommen, er rief zwei Mal: Wer da? Keine Antwort folgte und der Unbekannte ging weiter. Er gab Feuer; der Getroffene war sein eigener Vater. Der Unglückliche scheint ein Nachtwandler gewesen zu sein, denn alle verschwundenen Gegenstände fand man auf einem Söller unter Stroh versteckt; er hatte alle Schlüssel und stahl im Schlafe, während er im wachenden Zustande der ehrlichste Mann war. Der unglückliche Sohn stürzte sich aus Verzweiflung ins Wasser. Am folgenden Tage fand man seinen Leichnam.

— Die letzten Marktberichte aus Konstantinopel, — sagt die „C. Z. G.“ — bringen als Curiosum auch Verzeichnisse der gegenwärtigen Sclavenpreise. Nach denselben kosten weiße Sclaven: ein kleines Mädchen von 10 Jahren 5000 bis 10,000 Piafter



(500 bis 1000 Mrk. Dco. oder 480 bis 960 Fl. Reichswährung), erwachsene Mädchen von 16 bis 18 Jahren von gewöhnlichen Reizen von 15,000 bis 30,000 Piaſter (1500 bis 3000 Mrk. Dco. oder 1440 bis 2380 Fl.), eine ausgezeichnete Schönheit wird mit 40,000 bis 50,000 Piaſtern (4000 bis 5000 Mrk. Dco. oder 3840 bis 4800 Fl.) gezahlt. Der im gegenwärtigen Augenblick höchſte Preis für weiße Sklaven kann nur auf 50,000 Piaſter angenommen werden, und wenn in jüngſter Zeit, nämlich erſt vor einigen Tagen, ſich der Fall ereignete, daß eine iſcherkeſſiſche Sklavin für 80,000 Piaſter verkauft wurde, ſo war dieſes eine jener Gelegenheiten, wo dem Käufer daran liegt, die Waare hoch zu bezahlen. Es galt nämlich ein Geſchenk an den Hof. Eine vornehme in Arnaut-Kioi wohnende Dame, eine Schwiegertochter des verſtorbenen Vicekönigs von Aegypten, Mehemed Ali, fand kein paſſenderes Hochzeitsgeſchenk für die mit Meſchid's Sohn vermählte Tochter des Sultans, als dieſe beauté accomplie. Der Zoll, welcher für die Sklaven entrichtet werden muß, iſt übrigens das einzige Beweiſsmittel, durch welches der Herr ſein Recht auf den Sklaven conſtatirt, und zwar geſchieht das durch den von der Mauth ausgeſtellten Schein: Dezere, für dieſen ſpeciellen Fall Deuſch genannt. Bei der Freilaſſung eines Sklaven genügt es deshalb auch, daß ſein Beſitzer ihm den Dezere ausliefert.

(Eingefandt.)

Curioſum.

Als Seitenſtück zu dem früher mitgetheilten bringen wir auf den Wunſch mehrerer unſerer Leſer folgendes Entenlied:



Mel.: Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus ic.

Es kamen die Enten zum Thore herein
 Quack quack!
 Sie waren geknebelt und konnten kaum ſchrei'n:
 Quack quack!
 Sie hatten noch die Federn kaum
 Und ſchrien aus dunkler Kiepe Raum
 Quack quack! Quack quack! Quack quack!

Sie kamen vom Wüſtenlande herein
 Quack quack!
 Und mußten die ganze Stadt hinauf ſchrein
 Quack quack!
 Sie kamen an ein großes Haus,
 Die Jungfer Köchin kam heraus;
 Quack quack! Quack quack! Quack quack!
 Na lütje Ahnten ſind jü da,
 Zip zip!
 Jo hatte Schickſal geiht mi nah,
 Zip zip!
 Ik nehm' jo up in Hoff un Stall
 Jü kânt jo fräten fett und drall
 Zip zip! Zip zip! Zip zip!
 Ik fehr' mi nich an düre Diet,
 Frät' to!
 Un wart de Darm of noch ſo wiet
 Frät' to!
 Damit jü fett weert för de Pann'
 Un ik jo driest upſetten kann,
 Frät' to! — lütj' Ahnt' — frät' to!
 Doch as ſe weren fett un drall,
 Wat'n Pien!
 Do kôm de Käſſche 'mal in'n Stall:
 Wat'n Pien!
 „Jü ſind nu för de Mahltiet riep,
 Dat ik jo man den Kopp affkniep,“
 Wat'n Pien! Wat'n Pien! Wat'n Pien!
 Da ſtaht ſe up'n Diſch nu 'rum,
 Segt nick's!
 Das Meſt fahrt er in'n Biew' herum,
 Segt nick's!
 Un braden ſind ſe nett ſo brun
 Als Vogelbären uppen Tun,
 Segt nick's! Smeckt fein! Segt nick's!
 Sie war'n bei ihrer Lebenszeit
 Sup ſup!
 Zum Trinken jederzeit bereit,
 Sup ſup!
 Drum laßt ſie ſchwimmen heur' in Wein
 Statt ſonſt in Waſſer — ſchenket ein:
 Sup ſup! Sup ſup! Sup ſup!
 Nun ſtimmen wir ein Loblied an:
 Quack quack!
 Und halten mit den Gläſern an
 Quack quack!
 Es leben alle Enten hoch
 Und ſchrien ſie ſelbſt im Tode noch:
 Quack quack! Quack quack! Quack quack! N.

Auch dieſes nahmen wir noch in unſere Spalten auf, da es der Wunſch Mehrerer iſt, eigentlich halten wir es aber nicht paſſend für unſer Blatt — alſo — Punctum! Anm. des Beob.

Geehrter Herr Beobachter!

Bergebens warten wir auf den ausführlichen Bericht, den Sie bei Ihrem Hiersein versprochen, in nächster Nummer uns vorzuführen, aber bisher „hete der 'ne Uhle säten!“ — Woher kommt dies? haben Sie vielleicht wieder Sorgen? — sind Sie nicht wohl oder haben Ihnen die lustigen Tage während zweier Märkte so in Anspruch genommen? haben Sie sich an der Nocturule, die in allen Blättern so warm empfohlen — oder an ein paar hundert Aestern den Magen verdorben? — dann sind Sie freilich zu bedauern und auch vielleicht zu entschuldigen, denn — Krankheit entschuldigt Alles. Aber wenn dies nicht der Fall ist, muß ich Sie dringend ersuchen, Ihrem Versprechen nachzukommen, um so mehr, da ich täglich von meinen Freundinnen, die Ihr Versprechen alle mit entgegen nahmen und bei denen Sie, nebenbei gesagt, gut angefahren stehen, befragt werde. Indem ich Sie nochmals herzlich bitte, uns zu befriedigen, zeichne mit aller Achtung — herzliche Grüße von allen Freundinnen! —

Butjadingen, October 9.

Linette.

Geehrte liebenswürdige Linette!

Ihre gerechten Vorwürfe gehen mir tief zu Herzen, aber für diesmal müssen sie mich noch entschuldigen; müssen? — werden Sie sagen, und ich sage: Ja! — und beweise es Ihnen auch, denn keine von Ihren obbenannten Unfällen, die mich etwa hätten betreffen können, wäre im Stande gewesen, mir einen Vorwurf von den liebenswürdigsten Damen Butjadingens zuzuziehen, wenn nicht eine nochmalige Reise in ganz besonderen Angelegenheiten mich daran gehindert hätte, die aber zu mysteriös ist, um sie Ihnen schriftlich mittheilen zu können. Nehmen Sie aber das zuversichtlichste Versprechen entgegen, daß in nächster Nummer Ihnen seinen ganzen gesammelten Briefkasten — NB. wenn es der Raum gestattet — vorführen wird.

Ihr ergebenster

Beobachter.

Redacteur: Albert Harbers.

Kirchliches.

Vom 30. Sept. bis 6. Oct. 1854 sind in der Oldenburgischen Gemeinde:

Copulirt: Holzhändler Gerhard Bunjes und Anna Hane, Ipwège.

Getauft: Hermine Mathilde Johanne Seegen, Oldenburg. Astra Anna Kolbach, Heil. Geistthor. Carl Georg Ludwig Kieselhorst, Haarenthor. Heinrich Christ. Friedrich Keincke, Haarenthor. Hinrich Gerh. Schelling, Ipwège.

Beerdigt: Kaufmann Georg Anton Freese, 64 J. 4 M., Oldenburg (Unterleibsentszündung). Friedrich Wilhelm Anton Carl Böhme, 4 J. 1 M., Eversen (Gehirnentzündung). Telegraphen-Director Johann Ludwig Schmidt aus Altona, 69 J., Hospital (Altersschwäche). Johann Martin Goldschmidt, 81 J., Heil. Geistthor (Altersschwäche).

Dieserigen Pfarramtsgeschäfte, welche einem Wochenwechsel unterliegen, übernimmt vom 8. bis 14. October: Pastor Gröning und Herr Hülfsprediger Pralle. — Die Kirchenbücher führt: Herr Pastor Greverus.

Markt-Preise.

Roggen	pr. Scheffel	67 gr
Hafer	do.	— "
Gerste	do.	— "
Buchweizen	do.	44 "
Kartoffeln	do.	15 "
Bohnen (Garten-),	die Kanne	6 "
Erbsen	do.	4 "
Butter	das F	16 "
Schinken	do.	13½ "
Speck	do.	— "
Eier	pr. Duz	8 "

Anzeigen.

**Declarationen,
Gelegenheitsgedichte
(nach jeder Aufgabe in einigen Stunden),
Visiten- & Empfehlungskarten,**

werden auf's Schnellste in Buch- und Stein-
druck angefertigt von

H. Klessner.

Druck von H. Klessner in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zweif Mal — Dienstage und Sonnabende — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesjer, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Sonnabend, den 14. October 1854.

N^o 81.

Herbstgedanken.

Schaut man jetzt aus dem Fenster und sieht, wie die gelben Blätter fallen, die Natur sich ihres grünen Kleides entäußert und fühlt beim Hinaustrreten den scharfen Morgenwind, so überkommen Einem ernstere Gedanken, daß die schöne Jahreszeit vorüber, Stürme, Regen und trübe Tage kommen und endlich der Winter das Ganze mit seiner Schnee- und Eisedecke beschließen wird, bis unter derselben sich wieder Keime zum neuen Leben entwickeln werden. Wahrlich, es giebt kein treffenderes Bild für des Menschen Lebenslauf als die Jahreszeiten. So wie das Kind in ungetrübter lachender Entwicklung dem Frühling mit seinen Hoffnungen zu vergleichen ist, so muß der Jüngling und die Jungfrau, leich dem Sommer, sich ernsteren Arbeiten widmen, um die Frucht zu reifen, die sie im Herbst ernten wollen. Zwar die Ernte kommt eben so gewiß wie bei dem Menschen von dem, was er gesäet hat; aber wie in jener Jahreszeit die Stürme, so stellen sich auch bei dem Menschen die Sorgen für den Hausstand, für die Kinder und oft auch Verluste aller Art ein, bis denn der Tod — der Winter — kommt und allen Hoffnungen, Leidenschaften, Plänen und Sorgen den Faden abschneidet. — Aber nicht Jeder erreicht den Winter seines Lebens! Wie viele Tausende junger kräftiger Männer haben schon mitten im Sommer ihres Lebens, in dem unseligen Kriege im Orient und an den Küsten der Ostsee ihr Ziel gefunden! aber auch wie Viele werden im gewöhnlichen Leben nicht schon — wie wir es nennen — vor der Zeit abgerufen! und wem ist,

bei dem in letzter Nummer mitgetheilten, am Marktage hier vorgekommenen plötzlichen Todesfalle wol nicht der Schiller'sche Vers eingefallen:

Rasch tritt der Tod den Menschen an;
Es ist ihm keine Frist gegeben,
Es trifft ihn mitten auf der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben;
Bereitet oder nicht zu gehen —
Er muß vor seinem Richter stehen!

Wir halten es für eine Wohlthat, wenn der Herbst uns auf solche Gedanken bringt, denn wol nichts ist mehr geeigneter, dem Menschen die Nichtigkeit des irdischen vorzuführen und ihm das Herz für seine Mitmenschen zu öffnen, als gerade die obige Wahrheit.

Das Letztere wollen wir aber gerade durch das Vorhergehende bezwecken; wir glauben freilich, daß es immer noch thut, ein offenes Herz für seine Nebenmenschen zu haben, jetzt aber ganz besonders. — Blicken wir auf den Herbst und seinen Nachfolger, den Winter, wie schon der erstere seine Ansprüche erhebt an wärmere Kleidung, gute Fußbedeckung, an Feuerung und Licht, die der letztere, der Winter erst zur vollen Geltung bringt, so wird es wol nicht als verfrüht erscheinen, schon jetzt darauf hinzuweisen, wie für die folgende Zeit die Mildthätigkeit stark in Anspruch genommen werden wird. Zwar wird mancher Kurzsichtige und namentlich der Gebe-Faule darauf erwidern, daß die Ernte eine sehr reiche gewesen sei und darin hat er recht; aber was nützt es dem Hungrigen, wenn er an einer reichbesetzten Tafel vorübergeht und hat nicht die Erlaubniß mitzuesßen!? Sind etwa nicht die Preise aller Lebensbedürfnisse noch auf derselben Höhe, wie sie es vor der beschafften Ernte waren?

